

Der jüdische Messias in Windeln

Messiasgestalten kannte die Alte Welt, aber als hilfloses Kind mit einem einfachen Landmädchen als Mutter, geboren unter ärmlichsten Umständen – das war neu. Ein solcher Endzeitkönig steht bis heute für ein gewaltfreies Reich, in dem sozialer Ausgleich stattfindet. *Von Stefan Schreiber*

Vielleicht merken wir es gar nicht, weil es in unserer theologischen Tradition selbstverständlich ist: Sowohl Matthäus als auch Lukas bezeichnen das Jesus-Kind als *christos*, als Messias.

Neu: Der Messias ist ein Kind

Es ist für das 1. Jh. nC auffällig, dass ein *Kind* so tituliert wird. Denn das theologische Messias-Modell mancher frühjüdischer Kreise versteht den Messias als eine königliche, machtvolle Gestalt – daher ist auch seine Herkunft aus dem Königsgeschlecht Davids wichtig. Er ist der bevollmächtigte Repräsentant des Gottes Israels und deshalb richtet der Messias in Macht und Weisheit die Herrschaft Gottes in der Welt auf. Auch der Stern, der in Mt 2,2-10 die *magoi* zum Jesuskind führt (und vielleicht auch der „Aufgang aus den Höhen“ in Lk 1,78), kann messianisch verstanden werden, wenn man ihn mit der Bileam-Geschichte in Num 24 verbindet: Dort vereitelt der heidnische Prophet Bileam die Pläne des feindseligen moabitischen Königs Balak, indem er einen Herrscher für Israel verheißt, der die Feinde schlägt – im Bild

Die Windeln Jesu

Im Lukasevangelium schwingt mit dem Hinweis, dass Jesus „in Windeln gewickelt“ ist, Kritik an hellenistisch-römischen Herrschern mit, in deren Geburtsgeschichten solche menschlichen Notwendigkeiten ausgespart sind. Im Aachener Dom wird bis heute eine textile Reliquie der Windeln Jesu verehrt – als Zeichen für die berührbare Menschlichkeit Jesu, der gerade so der Messias ist.

wird dieser Herrscher so bezeichnet: ein Stern aus Jakob und ein Zepter aus Israel (Num 24,17); in einem in Qumran gefundenen Textfragment, 4Q175, wird die Stelle aus Num 24,17 messianisch gedeutet. Doch Jesus wird als hilfloses Kind geboren, eine Tatsache, die die Geburtsgeschichten auch gar nicht verhehlen: Bei Matthäus kann sich die kleine Familie um Jesus nur durch die Flucht nach Ägypten den tödlichen Nachstellungen des Herodes entziehen (Mt 2,13-15), und Lu-

Ein Kind, keine Machtfigur, ist der Retter der Welt – Lukas deutet eine Umkehrung der realpolitischen Verhältnisse an

kas gibt seinen Hirten als „Zeichen“ Jesu Windeln und einen Futtertrog an die Hand (Lk 2,7.12 „Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“). Die Windeln, im alttestamentlichen Weisheitsbuch Zeichen der menschlichen Herkunft von Königen – „kein König trat anders ins Dasein“ Weish 7,4 – und damit der Kritik an der hellenistischen Herrscherideologie, zeigen Jesus als armes, angewiesenes Kind. Und das ganze Szenario dörflicher Armut, das Lukas zeichnet, verortet Jesus am äußersten Rand der Macht. Es ist ein ganz eigenartiger Messias und König, der in diesem Jesuskind sichtbar werden soll.

Anders: Das Messiaskind entsteht aus göttlichem Geist und lebt in Beziehung zum Vater

Messias kann Jesus nur sein, weil sich seine Herkunft dem Gott Israels, JHWH, verdankt.

Anders als bei griechisch-römischen Zeugungsvorstellungen steht jedoch die *Beziehung* Gottes zu seinem Messias im Vordergrund, nicht nur die *Abstammung*. Der Messias repräsentiert Gott, weil er in unmittelbarer Nähe zu Gott lebt. Diese Nähe ist auch gemeint, wenn vom „Sohn“ (Mt 2,15) oder „Sohn des Höchsten“ und „Sohn (eines) Gottes“ (Lk 1,32.35) die Rede ist. Im Hintergrund steht dabei religionsgeschichtlich die Vorstellung einer Einsetzung oder Adoption

zum Sohn Gottes, mit der die Königstheologie Israels die Erwählung und Legitimation des Herrschers bezeichnet (2 Sam 7,14; Ps 2,7; 89,28, vgl. Beitrag von J. Kügler). Eine *Präexistenz*vorstellung – also dass Jesus bereits vor seiner Geburt bei Gott lebte –, wie sie bei Paulus oder Johannes begegnet, greifen weder Matthäus noch Lukas auf.

Damit die Beziehung Jesu zu Gott möglichst früh im Leben Jesu beginnt, erweitern Matthäus und Lukas das Messias-Modell, indem sie erzählen, dass Jesus aus der schöpferischen Kraft Gottes entstanden ist. Anders als bei der sexuell recht konkreten hellenistischen Vorstellung der Zeugung von Göttersöhnen, anders auch als bei den römischen Kaisern, die sich gerne als *divi filii*, als Söhne eines vergöttlichten Vorgängers, bezeichnen ließen, verdankt sich Jesu Herkunft dem *Geist* Gottes. Matthäus erzählt die Geistzeugung in 1,18-25 freilich ganz unspektakulär: Maria „war schwanger aus heiligem Geist“



Die Jungfrau mit dem Kind in der Krippe, Mosaik aus dem 11. Jh. im Kloster Hosios Lucas (Griechenland). Über Jahrhunderte – teilweise auch heute – wurden Säuglinge zur Beruhigung am ganzen Körper eng in Tücher gewickelt („Wickelkind“). Stellte sich auch Lukas das Jesuskind so vor, wenn er vom „in Windeln gewickelten“ Messias sprach?

(1,18). In den Vordergrund stellt er die Deutung durch den Engel des Herrn, der Josef im Traum erscheint und die *Essentials* mitteilt (1,20-23): die Entstehung Jesu durch den Geist, den Namen „Jesus“, etymologisch erklärt mit der Rettung Israels von seinen Sünden, und die Erfüllung der Schriftpassagen Jes 7,14 und 8,8.10 (in der griechischen Version der Hebräischen Bibel, der *Septuaginta*), wo der Name „Immanuel“ mit der Zusage „Gott ist mit uns“ übersetzt wird. Demnach ist in Jesus Gott gegenwärtig!

Aufgrund seiner einzigartigen Beziehung zu Gott stellt das Jesuskind eine Kontrastfigur zu den politischen Herrschern dar. In der Ausgestaltung dieser Idee gehen Matthäus und Lukas jedoch eigene Wege.

Matthäus: Das Messiaskind ist ein radikaler Friedenskönig

Nach Matthäus ergreift Gott selbst bei Jesu Geburt die Initiative, er lenkt das Geschehen um Jesu Geburt nach seinem Plan. Durch Träume steuert er die Akteure der Handlung, und die sogenannten Erfüllungszitate aus der Schrift belegen, wie sich in allen Einzelheiten des Geschehens der in den Schriften der Propheten angekündigte Heilsplan Gottes verwirklicht. Im Stammbaum Jesu, mit dem Matthäus seine Jesus-Biografie eröffnet (Mt 1,1-17), wird der Christus (hebr. Messias) Jesus als Ziel der göttlichen Heilsgeschichte sichtbar, die von Abraham bis zum Christus

schen Machthabern als gewaltlosen Friedenskönig – beim Einzug Jesu in Jerusalem und bei seiner Verhaftung (Mt 21,1-9; 26,51-54). Doch durch seine Art und Weise, für Gottes Gerechtigkeit einzutreten, realisiert Jesus einen alternativen Umgang miteinander in Politik und Gesellschaft. Wieder deutet Matthäus dies nur an, wenn er die Geburt Jesu erzählerisch mit der Mose-Geschichte parallelisiert: Wie Mose erscheint Jesus als verfolgtes und gerettetes Herrscherkind (dazu die Übersicht S. 42–43); in Ägypten findet er Zuflucht, seine Rückkehr erinnert an den Exodus, die Rettung Israels aus Ägypten. Später wird Jesus in der Bergpredigt (Mt 5–7) seine Vollmacht zur Tora-Auslegung erweisen, die programmatisch radikalen Gewaltverzicht und liebende Annahme des anderen, auch des Feindes, erklärt. Dazu passt, dass von Beginn an die Heidenvölker – wieder in Andeutung – in das Heil Israels integriert sind: Die *magoi*, die als erste das Königskind Jesus verehren, sind selbstverständlich Heiden.

Das Messiaskind als Friedenskönig stellt indirekt die römische Machtpolitik und Gesellschaftshierarchie infrage – und zeigt der Lesegemeinde, worin sie sich von der Gesellschaft ihrer Zeit zu unterscheiden hat.

Lukas: Das Messiaskind ist ein Anti-Herrscher

Lukas interpretiert die Ereignisse um Jesu Geburt – vom Gottesbild Israels her – als Teil

in dreimal vierzehn Generationen verläuft.

In Andeutungen lässt die Erzählung erkennen, dass das unauffällige Jesuskind tatsächlich der neue Herrscher der Welt ist. Er erhält mit Gold, Weihrauch und Myrrhe königliche Geschenke (vgl. Jes 60,6; Hld 3,6.10); er soll „das Volk Israel weiden“ (Mt 2,6), eine Metapher, die sich bislang auf Könige bezogen hatte. Auf militärische Machtausübung freilich wird Jesus verzichten – Matthäus zeichnet ihn gerade in seiner Konfrontation mit den politi-

der Heilsgeschichte Israels. Wenn er für den jüdischen Jungen Jesus den Anspruch auf Weltherrschaft erhebt und gleichzeitig in der Zeit Jesu die Bundeszusage an Abraham aktualisiert sieht (Lk 1,55.72f), markiert er einen heilvollen Neuanfang in der Geschichte Israels. Zugleich stellt er Jesus als Kontrastgestalt zum römischen Kaiser dar. Ein *Kind*, keine Machtfigur, ist der Retter der Welt. Indem der mächtige Augustus mit seiner Steuerschätzung lediglich als Werkzeug im Heilsplan Gottes erscheint, deutet Lukas eine Umkehrung der realpolitischen Verhältnisse an. Wenn in der römischen Gesellschaft die *mores maiorum*, die von den Vätern ererbten alten Sitten, das Leben der Gesellschaft regeln, so bindet Lukas den Neuanfang in Jesus an die alten Traditionen Israels, in denen sich seine Akteure, etwa Zacharias, die Eltern Jesu oder Hanna, selbstverständlich und vorbildlich bewegen.

Auch das Herrschermodell, das Lukas mit Jesus verbindet, stammt aus der Tradition Israels, denn Jesus ist über Josef aus dem Stamme Davids an die Königsdynastie Davids rückgebunden (Lk 1,27.32f.69; 2,4.11) und so der Christus (Lk 2,11.26). Die in Jesu Geburt aufstrahlende neue Herrschaft hat manches mit dem Goldenen Zeitalter der frühen römischen Kaiserzeit gemeinsam, aber ein Motiv muss als Totalausfall verzeichnet werden: die Überfülle der Natur. Stattdessen konzentriert Lukas den Blick auf die soziale Wirklichkeit, indem er die Aufhebung der geltenden Macht- und Besitzverhältnisse im Heilsplan Gottes verankert sieht: Gott „*hat Hochmütige [...] zerstreut, Mächtige vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht, Hungernde mit Gütern gefüllt und Reiche leer weggeschickt*“ (Lk 1,51-53). Diese Fokussierung auf die Perspektive sozial Deklassierter lässt sich von der Lesegemeinde so verstehen, dass flache Hierarchien und ein radikaler sozialer Ausgleich das Leben innerhalb der Gruppe der Christusanhänger und -anhängerinnen prägen sollen – und dem Willen Gottes entsprechen. Diese neue soziale Wertordnung demonstriert Lukas an dem gesellschaftlich an sich unbedeutenden jüdischen Mädchen Maria und ihrem Kind (Lk 1,48-55), und an ihnen wird die Aufwertung des sozialen Status der ganzen lukanischen Gemeinde sichtbar: *Wir leben bereits in der neuen Zeit!* ■